

SWR2 Essay

## Reisemüde

Von Valentin Groebner

Sendung: Montag, 23. Dezember 2019

Redaktion: Michael Lissek

Regie: Maidon Bader

Produktion: SWR 2019

SWR2 Essay können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-essay-podcast-104.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**Stimme 1:**

Ferien, das ist selbstgemachte Auszeit.

Das Anderswo-Sein.

Die Lücke.

Unsere Wohnungen sind wochenlang ohne uns, still und leer. Alle zwei Tage kommt der Nachbar, gibt den Blumen Wasser und leert den Briefkasten.

Wir sind nicht da.

Egal, in welches Anderswo wir gereist sind, Berge, Bauernhof oder Meer, es soll ein Weitweg sein, eine Unterbrechung, ein Anders-Leben.

Von Ferien reden heisst deswegen, vom Zurückkommen reden.

**GER:**

Schritte, ein Schlüssel dreht sich im Schloss

Und von dem, was nach dem Zurückkommen passiert. Denn da wollen wir mitteilen, wie es denn war im Anderswo. Und je weiter wir weg waren, desto intensiver wollen wir mitteilen, was wir alles erlebt haben.

In den 1960er Jahren gab es dazu ein besonderes Format:

**GER:**

feines Surren (Diaprojektor)

Wer vom Urlaub wiederkam, lud Freunde und Familie zum Dia-Abend, an dem man die Bilder aus dem Anderswo vorführte.

**Stimme 2:**

Klick

insgesamt 5x, immer zwischen den Bildüberschriften

**Stimme 1:**

"Das sind wir am Strand."

"Vor der Kathedrale."

"Auf der Bergtour."

"Auf der Insel."

Willkommen zu einem akustischen Dia-Abend. Eine Nachforschung über Ferien und Ferienfolgen.

**Stimme 1:**

Es fühlt sich an wie eine feine Müdigkeit. Achselzucken angesichts all der Angebote. Das Haben-Wollen und Machen-Wollen – ja, dieser Segeltörn! Dieses Ferienhaus! Dieses Hotel auf der Alm oder im Dschungel, dieser Strand, diese Stadt, diese Landschaft, oh das sieht super aus, da wollte ich immer schon einmal hin, lass uns das gleich buchen, Liebling! – dieses Ziehen, dieses Drängen, dieses ungenaue, aber starke Wünschen: das lässt irgendwie nach. Woran merkt man, dass ein Wunsch schwächer wird, von dem man sich gar nicht vorstellen konnte, dass man ihn je nicht mehr würde haben wollen?

**Stimme 1 und 2 und 3:**

aus dem Off

Als das Wegfahren nicht mehr geholfen hat.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Ferien, das ist die Zone der grossen Wünsche. Am verheissungsvollsten sind die Ferien am Abend des letzten Arbeitstags, bevor sie begonnen haben:

Noch sommerlicher wird es nicht mehr.

Alle Wünsche sind eingeschaltet und blinken vorfreudig. Was soll im Urlaub alles passieren?

Ich möchte mich ganz viel in der Sonne bewegen und schlank, braun und muskulös werden.

Ich möchte alle diese wunderbaren Spezialitäten an meinem Ferienziel geniessen – den Wein, den Käse, das Eis.

Ich möchte die sommerliche sexuelle Erfüllung, für die mir im restlichen Jahr die Zeit, die Gelegenheit und das Objekt irgendwie gefehlt hat.

Ich möchte alle diese wichtigen, mich zutiefst berührenden, mein Leben verändernden Bücher lesen, für die ich sonst keine Musse habe. Und zwar alles gleichzeitig.

**Fehlt noch etwas? Ja:**

Ich möchte meinen Kindern all das zeigen, was mir wichtig ist, was mich geprägt hat, was mich ausmacht.

In den Ferien geht's in die Wünsche.

GER, Wünsche, Rollkoffer

Die Requisiten für diese Wünsche passen in einen einzigen Gegenstand. Es ist ein allgegenwärtiger Gegenstand, der dieses besondere Geräusch macht. Der Rollkoffer, ein sehr praktisches Gepäckstück und gleichzeitig eine sound machine, von Shanghai und Los Angeles über die Altstadtgassen von Florenz bis zum Prenzlauer Berg. Let's roll, die Rollkofferarmeen.

Musik Let's roll

**Stimme 2:**

Tourismus fühlt sich wie eine Privatsache an - aber es ist keine.

Tourismus ist heute die drittgrößte Dienstleistungsindustrie des Planeten - mit 10% Anteil am globalen Bruttosozialprodukt.

1,4 Milliarden Touristen waren im vergangenen Jahr unterwegs - die höchste je gemessene Zahl:

Tourismus ist jene Industrie, die von sich sagt, dass sie das genaue Gegenteil einer Industrie sei - nämlich individuelle Wunscherfüllung. Und die jedem ihrer Kunden suggeriert, es gehe nur um ihn, um sein persönliches Erleben.

Reiseveranstalter mit Millionen von Kunden preisen "Exklusivangebote" an. Reiseführer in Auflagen von vielen zehntausend Stück verkünden "Geheimtipps". Berlin zum Beispiel hat derzeit etwas über 33 Millionen Besucher pro Jahr. Jeder der offiziell eineinhalb Millionen davon, die im vergangenen Jahr dort über Airbnb ein Zimmer gebucht haben, findet Massentourismus sowieso blöd.

Fremdenverkehr ist jene Industrie, die von sich selber behauptet, keine zu sein.

**Und ihr Mantra lautet:**

**Stimme 1 und 2 und 3:**

aus dem Off

„Ich darf das, ich bin Tourist.“

**Stimme 1:**

Urlaub heisst aushalten. Die Sonne aushalten. Die ungewohnte Umgebung aushalten. Die ununterbrochene Nähe zu den Liebsten aushalten. Die eigene Unruhe aushalten. Aushalten, dass nicht das passiert, was man sich gewünscht hat. Aushalten, das nichts passiert.

So geht Urlaub.

Es ist ein ziemlich altes Wort, vor mehr als 1000 Jahren zum ersten Mal aufgeschrieben, und es heisst: Entlassung aus der Pflicht.

Fremdenverkehr muss sich wie das genaue Gegenteil von Arbeit anfühlen, aber es ist eine.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 2:**

Den Fremden, dem ökonomischen Treibstoff der Branche, muss ununterbrochen versichert werden, dass all die Hotels, Berge, Strände, Sehenswürdigkeiten nur für ihr persönliches Vergnügen da seien - auch das ist ziemlich viel Arbeit.

**Stimme 1:**

Aber ich habe ihn mir ja verdient, meinen Urlaub. Ich habe ordentlich gearbeitet.

Wir schaffen nämlich ordentlich, wir Deutschen.

**Stimme 2:**

Aus dem Off

Irrtum.

**Stimme 2:**

Diejenigen Länder, die in Westeuropa die meisten Touristen stellen, sind diejenigen, in denen statistisch gesehen am wenigsten gearbeitet wird.

Vor 60 Jahren hatten Arbeitnehmer in Deutschland und der Schweiz 14 arbeitsfreie Tage pro Jahr. 2018 waren es mehr als doppelt so viel: 34 Tage pro Jahr. Bei den über 50-Jährigen: 39 Tage.

Die tatsächliche Wochenarbeitszeit pro Jahr ist in Griechenland, Spanien und Italien – klassischen Touristendestinationen – deutlich höher als in Deutschland und der Schweiz, sagt die aktuelle Statistik der EU. Die Arbeitnehmer dort haben sehr viel weniger Ferien und verdienen im Schnitt sehr viel weniger.

Wer im Urlaub wohin fahren kann, ist nicht nur Sache der Wünsche, sondern der ökonomischen Unterschiede.

**Stimme 1:**

Deswegen fährt der reiche Norden in den Süden, um dort Ferien zu machen. Beziehungsweise gemacht zu kriegen - eine Frage der Reisekasse. Quer durch alle Altersgruppen und Nationalitäten vermittelt Reisen erst einmal, dass man selbst erfolgreich und wohlhabend sei.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Touristische Inszenierungen sind die modernen Äquivalente zu den Schäferidyllen der Vormoderne, in denen die Dichter und Theaterautoren das Leben der arbeitenden Landbevölkerung jahrhundertlang in verkitschten erotisierten Stereotypen dargestellt haben – nicht obwohl, sondern weil sie sehr genau wussten, dass Bauern und Hirten unter sehr anderen Bedingungen lebten. Der Traum von der geordneten Ständegesellschaft spukt weiterhin ebenso durch die touristischen Wunderwelten wie sein Gegenteil: Die romantische Vision, sich selber in den edlen Wilden, kernigen Bergler oder kultivierten Schriftsteller zu verwandeln, die man im Sehnsuchtsland vermutet. Beides geht dann am besten, wenn die Leute, die am Touristenziel wohnen, sehr viel niedrigere Löhne erhalten als man selbst – ein Viertel vielleicht, ein Zehntel ist noch besser. Es fühlt sich dort dann alles sofort sehr viel echter an.

**Stimme 2:**

Die amerikanische Schriftstellerin Susan Sontag hat 1977 einen Essay geschrieben, der "Unguided Tour" heisst.

**Stimme 3:**

"Wenn ich reise"

**Stimme 2:**

sagt darin die anonyme Ich-Erzählerin

**Stimme 3:**

"Wenn ich reise, dann immer, um Abschied zu nehmen. Ich bin unausgeglichen. Ich bin eine wankelmütige Liebhaberin. Es ist nicht Liebe, die die Vergangenheit zum Überleben braucht, sondern fehlende Wahl. Und Armeen von Wohlhabenden, rastlos aus Eitelkeit und Gier."

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Das Ziel der Touristen ist nicht einfach nur der Strand, der Berg, das schicke Hotel oder die schöne Stadt. Der Fremdenverkehr verspricht seinen Kunden etwas viel Grundsätzlicheres:

Zeit - stillgestellte, wieder zurück gedrehte, wieder zugänglich gemachte Zeit.

Das Authentische.

Von Früher.

Ferien sind geträumtes Zeitmanagement. Sie sind das Versprechen, das eigene Ich wieder zu bekommen, das echte, ursprüngliche, wie man eigentlich ist. Und sich gleichzeitig in vergangene Zeit-Zonen zu begeben, in denen man selbst jünger gewesen ist.

**Stimme 2:**

Süddeutsche Zeitung, Reisebeilage vom 18. Juni 2019:

**Stimme 3:**

"Griechenland wie früher. Die Kykladeninsel Amorgos war immer schon ein Ort für Menschen, die Sinn suchen und Einsamkeit lieben. Weisse Häuser, weite Landschaft. Wandern auf alten Maultierpfaden."

**Stimme 1:**

Einen Urlaubsort herstellen ist im Wortsinn erst einmal Arbeit in Sachen Bedeutung: Man füllt eine vorher leere Szenerie – landwirtschaftlich schlecht genutzte Hügel, alte Bausubstanz – mit selbst erschaffenen Mythologien; und das so lange, bis diese Überreste nicht mehr stummes kaltes Zeug im Hintergrund sind, sondern selbst Geschichten zu erzählen beginnen. Die Besucher lassen sich staunend jene Erzählungen präsentieren, die sie selbst erst an den Ort gebracht haben.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:****So geht der Tourismus:**

Man fährt auf griechische Inseln oder in unberührte Gebirgstäler auf der Suche nach reineren und ursprünglicheren Versionen von sich selbst. Deswegen hat der Tourismus zu allem Traditionellen ein so intensives Verhältnis. Denn das Reiseziel muss sich in der Vergangenheit befinden; wer in die Zukunft aufbricht, wird dort ja buchstäblich von gestern sein.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Wer sich dagegen ins Mittelalter, zu den Nazis oder in die 1950er begibt, kann sich aufgeklärt, tolerant und modern vorkommen.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Und wer an die Strände von Goa, Portugal oder Kreta fährt, findet seine Wurzeln. Plus viele deutsche, französische und schweizerische Rentner, die sich in ihre eigenen wilden Hippie-Ich-Zeiten zurückbegeben, im klimatisierten Campingmobil.

**Stimme 2:**

Gilles Deleuze, französischer Philosoph:

**Stimme 3:**

"Unsere Leidenschaften beziehen sich auf die Vergangenheit."

**Stimme 1:**

Das ist das touristische Versprechen: Orte, an denen die Zeit stillzustehen scheint. Städte, die zum Touristenziel werden, verwandeln sich in Konserven ihrer Selbst. Die pittoresk verschlammten Gründerzeitquartiere und die stillen Alleen in Barcelona, Lissabon, Berlin waren in den 1970er, 80er, 90er Jahren das Versprechen auf das richtige, das selbstbestimmte, das ästhetische Leben. Die Stadtviertel sind natürlich immer noch da. Nur eben umgebaut zu touristischen Erlebnis- und Konsumzonen für all die Bedürftigen von Anderswo.

**Stimme 2:**



Der argentinische Dichter José Luis Borges:

**Stimme 3:**

"El pasado me acosa con imágenes."

**Stimme 2:**

Mit Bildern hetzt mich die Vergangenheit."

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 2:**

Juli 2019, Aufkleber auf einem Rollkoffer:

**Stimme 3:**

"To travel is to live."

**GER:**

Rollkoffer

**Stimme 1:**

Ich glaube, meine Sehnsucht liegt im Rollkoffer. Deswegen macht der immer so viel Lärm.

Berlin ist deutsche Touristenhauptstadt geworden, weil man hier so bequem gleichzeitig in kollektive und individuelle Vergangenheiten reisen kann. Reichstag und Mauer, Brandt und Bowie, Udo und Blixa, und dazu Ich, immer Ich. Vor der authentischen Dönerbude und beim Frühstück auf der Kastanienallee verschmilzt das "Hier war ich vor 15 - oder 20 oder 30 - Jahren dabei" nahtlos mit "Hier wäre ich damals gerne gewesen".

Tourismus ist die Als-ob-Ich-Maschine, mit der ich in eine Vergangenheit eigener Wahl zurückreisen kann. Sie ist dann nicht mehr zwei oder fünf Jahrzehnte, sondern nur mehr ein Flugticket und ein Wochenendarrangement weit weg.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Tourismus ist das Versprechen auf wiedergegebene Lebenszeit. Es wird so sein wie früher, nur diesmal im besseren Hotel.

Es wird so sein wie früher, nur diesmal mit dem richtigen Partner, der richtigen Partnerin.

Der Zauber der vergangenen Sommer ist deswegen Zauber, weil er sich nur unvollständig wiederholen lässt - ein kleines bisschen blasser, leicht versehrt.

Das Italienische hat dafür eine eigene Zeitform, und die heisst: passato remoto, die abgeschlossene, unerreichbar gewordene Vergangenheit.

Im Tourismus ist vermutlich deswegen so viel von Vergnügen die Rede, weil er auf einem ganz anderen Gefühl basiert: Auf Angst - der Angst, etwas zu verpassen. Deswegen wollen wir ja zurück in eine optimierte Vergangenheit, in der wir noch jünger gewesen sind. Das Einzige, was wir von der Zukunft sicher wissen, ist, dass wir dort krank, alt oder tot sein werden.

**Stimme 2:**

Dann lautet das Mantra also nicht:

**Stimme 1 und 2 und 3:**

„Ich darf das, ich bin Tourist“

**Stimme 2:**

sondern 'Ich muss das, ich bin Tourist'?

**GER:**

Rollkoffer

**Stimme 1:**

Wir, das heisst, ich und mein Rollkoffer, wir sehen unterschiedlich gut aus. Aber er will dorthin, wo es schön ist. Und ich auch. Der Wunsch nach dem Schönen. Und danach, es in Bildern festzuhalten.

**GER:**

Klick eines Fotoapparats

**Stimme 2:**

**Susan Sonntag, 1977:**

**Stimme 3:**

"Und in Deinem Land, gibt es da keine schönen Dinge?"

**Stimme 2:**

Der französische Philosoph Roland Barthes notiert ein Jahr später in seinem Tagebuch über fotografierende Touristen:

**Stimme 3:**

"Man ahnt, dass der Akt selbst sie begeistert; beim Produkt ist man da nicht so sicher. Insofern sind sie vielleicht sehr modern: das Bild zugunsten seines Einfangens verschwinden lassen."

**GER:**

Klick eines Fotoapparats

**Stimme 1:**

Das ist das touristische Versprechen des Schönen als Schau-Spiel.

Als eine Szene, in die man eintreten kann und sie fotografisch festhalten, mit sich selbst und seinen Liebsten darauf. Noch nie war es so einfach, sich farbige Fotos von Orten im fernen schönen Anderswo anzusehen - am Computer, mit drei Mausklicks.

**Stimme 2:**

Klick, Klick, Klick

**Stimme 1:**

Aber diese Bilder reichen einem nicht, sie erzeugen einen Sog: Selber hinfahren, hinfliegen, nachsehen. Man will sich selber in die Bilder von Bergen, Palmen, Inseln, Tempeln hineinbewegen.

**GER:**

Klick oder Zoom

**Stimme 2:**

1990 verkünden die österreichischen Künstler Peter Weibel und Edith Decker die "Null-Reise":

**Stimme 3:**

"Die Menschen wollen nicht mehr reisen, und wenn sie reisen, wollen sie nichts mehr sehen. Denn die Bilder reisen zu ihnen."

**Stimme 2:**

Der Amerikaner Wendell Holmes war schon 1859 davon überzeugt, dass man die alten Monumente in Ruhe abreißen könne. Stattdessen könne man ab sofort durch ihre fotografischen Reproduktionen wandern. Die Betrachter können daheim bleiben. Denn die Sehenswürdigkeiten kämen als Bilder zu ihnen.

**dazwischen:**

**Stimme 2:**

Klick.

Klick.

Klick.

**Stimme 1:**

In Ländern, in denen man selbst nicht wohnt, bekommt der Alltag Glorie und ruhige Würde. Schöne Kaffeetassen, Wassergläser, alte Fassaden. Aber das ist ein Distanzeffekt, der sich nur im Auge des frisch angekommenen Betrachters einstellt. Nach einer Woche - und erst recht nach drei Monaten - sieht man an derselben Stelle Banales und Unpittoreskes, ein ungepflegtes schäbiges Café. Erst mit einiger Verschiebung in die Vergangenheit wird es dann wieder stimmungsvoll und schön, und erst recht zwei Jahre später beim Betrachten der alten Ferienfotos, in der Erinnerung.

**GER:**

Rollkoffer

**Stimme 1:**

Die Touristen – also ich – stehen am Ort des Schönen häufig und gern vor durchsichtigen Glasscheiben. Auf der anderen Seite der Glasscheibe befindet sich das besonders schöne. Das aussergewöhnliche Kunstwerk in der Museumsvitrine. Klick.

Die farbenprächtigen Fische und Korallenriffe unter dem Glasboden des Ausflugsbootes.

Klick.

Die pittoresken Stadtviertel und die grossartigen Landschaften hinter der Seitenscheibe des Autos.

Klick.

Die Touristen – also ich – haben das Wasserläufer-Gefühl: Sich sehr schnell auf einer durchsichtigen glatten Oberfläche vorwärtsbewegen. Die glatte durchsichtige

Oberfläche gibt unter dem Gewicht der eigenen Beine nach, nur ein kleines bisschen: Aber man kommt nicht hinein.

**Stimme 2:**

Der britische Autor William Somerset Maugham publiziert 1935 eine Kurzgeschichte: Der Erzähler trifft auf Capri einen Briten aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Der findet es auf der Insel so schön, dass er nicht mehr in sein normales Leben zurück will - nie mehr. Er möchte in der Schönheit bleiben und dann sterben. Seine Ersparnisse reichen für 25 Jahre auf der Insel. Dann ist er 60 und sein Geld aufgebraucht. Er will sich umbringen, aber sein Versuch scheitert. Die Geschichte geht trotzdem nicht gut aus.

**Stimme 1:**

Oder bleibt die Verteilung zwischen dem Schönen und dem Hässlichen immer gleich? Sind das Schöne und das Hässliche in Wirklichkeit kommunizierende Gefäße, eine Art unterirdische Pipelines, und deswegen können all die unermüdlichen touristischen Dienstleistungsanbieter von Schönheit gar nicht anders, als auf der Rückseite des Schönen das Hässliche ständig wieder neu und in grossen Haufen zu erzeugen, und ich stolpere einfach da hinein?

**GER:**

Stolpern (Rollkoffer)

**Stimme 1:**

Jemand, der das Schöne sucht, hat es selbst nicht. Jedenfalls nicht ausreichend, sondern als gefühlten Mangel. Deswegen kann der arme Tourist selbst gar nicht anders sein als hässlich. Sonst würde er ja bleiben, wo es schön ist, und dort auch einfach schön sein. Aber offenbar ist genau das unmöglich. So einzigartig und individuell dieser Wunsch nach dem Schönen von jedem Einzelnen empfunden wird, so kollektiv ist er organisiert.

**Stimme 2:**

Jeden Sommer fahren in ganz Europa in der zweiten Juliwoche viele Millionen Menschen gleichzeitig los, um mit ihren Autos einen stillen Platz am Meer zu finden. Und zwar einen, an dem möglichst wenig andere Leute und möglichst wenig andere Autos sind. Das Resultat ist vorhersehbar. Fremdenverkehr ist das, was die Sozialwissenschaft einen "Superreplikator" nennt: Er verspricht die Erfüllung von Bedürfnissen, die er selbst erzeugt hat, und erzwingt so dauernde Wiederholung. Touristisches Reisen macht auf eine Weise unzufrieden, gegen die nur mehr Reisen zu helfen scheinen.

**Stimme 1 und 2 und 3:**

"Ich muss das, ich bin Tourist."

**Stimme 2:**

**Susan Sonntag, 1977:**

**Stimme 3:**

"Ich fühle mich irgendwie belogen. Sie sind nicht alle schön, die schönen Dinge."

**Stimme 2:**

Nennen wir es das Etikettenparadox: Wo gross "Freiheit" drauf steht, ist sie gewöhnlich nicht zu finden. Dasselbe gilt für das "Authentische", für "Original" und "Exklusiv". Und "Ferienerlebnis"?

Siegfried Kracauer hat vor 90 Jahren die Kinos, Tanzpaläste und Operettentheater seiner Zeit als ‚Vergnügungskasernen‘ beschrieben. Was würde er heute wohl über Benidorm, Ballermann und die Kreuzfahrtschiffe sagen?

In Amüsierinstitutionen wird man in das Vergnügen anderer Leute eingesperrt, mit festem Pflichtenheft. Verzückung – die grosse Erfüllung, der Genuss - macht einen bedürfnislos, weil man zufrieden ist. Deswegen ist der Genuss schlecht fürs Geschäft. Wer jemandem etwas verkaufen will, muss ihn in ein Wesen verwandeln, dem etwas fehlt.

**GER:**

Rollkoffer

**Stimme 1:**

Ich und mein Rollkoffer, wir suchen das Schöne. Aber nicht für uns allein.

Reisen ist sozialer Wettbewerb und Vehikel der Selbstdarstellung beim Abendessengespräch. "Wie, da wart Ihr noch nicht?"

Ich besuche nämlich die echteren Restaurants als Du, die interessanteren Museen, die wilderen Berge, die unberührteren Naturschutzgebiete: Und das lasse ich auch alle wissen. Früher per Ansichtskarte, jetzt mit dem Smartphone.

**Stimme 2:**

Klick

**GER:**

Rollkoffer mehrere oder Verkehrsmittel-Durcheinander

**Stimme 1:**

Die Touristen – also ich und ich –, wir kommen uns selber in die Quere. Wir winken uns gegenseitig nur dann gutgelaunt zu, wenn die Verkehrsmittel, auf denen wir uns befinden – Züge, Busse, Schiffe – sich bewegen, sonst: aufschauen, Wegschauen.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Im Urlaub wünscht man sich seine Ruhe, aber Stillstand geht gar nicht.

Wieso muss ich hier stehen und warten auf mein Mietauto, meinen Zimmerschlüssel, mein Eintrittsbillet? Wieso – mit erhobener, gereizter Stimme – geht das hier nicht voran?

Wieso machen die nicht endlich vorwärts?

**GER:**

Stau mit Hupen

**Stimme 3:**

"Das Ankommen ist ein heikler Moment"

**Stimme 2:**

schreibt die Dichterin Ann Cotten 2019.

**Stimme 3:**

"ein heikler Moment, den mit der grössten Kunst zu umwerben keine falsche Entscheidung gewesen sein wird."

**Stimme 1:**

Das Hotel hiess Romantica, mein Zimmer war deutlich kleiner als es auf der Website ausgesehen hatte. Haben die hier kein WLAN? Können die nicht den Müll wegräumen von all den anderen Leuten?

So ist Ankommen.

Ankommen heisst an den Strand gehen; ins Dorf, in die Stadt. Ich setze mich in das idyllische Strassencafé, auf die Aussichtsterrasse, an den Ort des Richtigen und Schönen. Dieser Ort ist die Bühne für die Urlaubsspiele, die die Touristen – also ich – dort aufführen. Das "Das-gibt-es-nur-hier-koste-doch-davon"-Spiel. Das "Ich-bewundere-intensiver-als-Du"-Spiel. Das "Jetzt-sei-nicht-so-empfindlich"-Spiel. Und das sehr beliebte „Ich-hab-das-aber-extra-für-Dich-bestellt“-Spiel. Alles vor Zuschauern.

Ich sitze vor den einzigartigen Sehenswürdigkeiten und tippe in mein Telefon. Ich halte es mir ans Ohr und sage Dinge wie "Es ist schon sehr schön hier, nur eben sehr heiss". Ich sage: "Wir müssen länger miteinander reden, wenn Du einmal Zeit hast".

Weil Urlaub in Wiederholungsschleifen stattfindet, ist das Spiel ein Vergleichs-Spiel. "Das können sie aber in Spanien besser." "Früher standen hier noch nicht so viele Häuser." "Früher waren hier um diese Jahreszeit noch nicht so viele Leute." "Früher konnte man hier überall gratis parken."

**Stimme 2:**

Fernando Pessoa, Das Buch der Unruhe:

**Stimme 3:**

"Indem wir nichts ernst nehmen und unsere Empfindungen als die einzig gewisse Wirklichkeit betrachten, finden wir bei ihnen Zuflucht und erforschen sie wie unbekannte Länder."

**Stimme 1:**

Wenn Reisen wirklich zufrieden machen würde, müsste man nicht soviel davon berichten.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 2:**

Deswegen die Rankings.

Jeder ist überzeugt, dass er im Urlaub Besseres und Echteres sehen wird als alle die peinlichen eigenen Landsleute in zu bunten Hemden und mit zu lautem Dialekt, die mit einem im Bus zum Flughafen sitzen und die man nach der Ankunft gar nicht schnell genug hinter sich lassen kann.

**Stimme 1:**

Bis man bei Ungeplantem - das kaputte Mietauto, die verlorene Brieftasche - plötzlich sehr froh ist, ihnen wieder zu begegnen.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 2:**



Jeder Tourist ist der festen Überzeugung, dass er selbst weniger Tourist ist als jene anderen im Freizeitoutfit, denen er am Ziel seiner Wünsche begegnet.

Gleichzeitig ist nichts so anziehend für Besucher wie andere Besucher. Die Kleinstadt Lijiang in der chinesischen Provinz Yunnan wurde 1997 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Im Jahr zuvor war sie von einem Erdbeben zerstört worden, und gleichzeitig mit dem Wiederaufbau setzte eine rasante touristische Entwicklung ein. Bereits ein Jahr später, 1998, wurde die wiederaufgebaute Altstadt von 1,7 Millionen Menschen besucht; 2013 waren es 20,8 Millionen.

Die Altstadt von Lijiang sei so populär, schreibt ein aktueller Reiseführer dazu todernst, dass sie von Jahr zu Jahr grösser werde, um noch mehr Besucher aufnehmen zu können.

GER, Atmo

**Stimme 2:**

Susan Sonntag, Unguided Tour:

**Stimme 3:**

"Man muss sich hüten vor der Frage, ob es dieses Jahr noch besser ist als das letzte Mal. Das ist nie so."

"Das letzte Mal gab es hier nicht so viele Autos, oder?"

**Stimme 2:**

Tourismus ist eine selbstverstärkende Rückkopplungsschleife. Viele Touristen ziehen noch mehr Touristen an, und das echte Alte vermehrt sich dadurch, dass es touristisch genutzt wird. Die von der UNESCO ausgewählten authentischen Stätten des Weltkulturerbes verwandeln sich so rasant in Touristenattraktionen, dass die UNESCO 2008 von der World Tourism Organisation den Preis zur Förderung des Tourismus erhielt. Das echte Alte auszuzeichnen bedeutet in der Praxis, ihm endgültig den Garaus zu machen. Oder genauer, es durch ein touristisches Remake seiner selbst zu ersetzen.

**Stimme 3:**

"Überall trippelten Schaulustige aus aller Welt und knipsten."

**Stimme 2:**

Der polnische Schriftsteller Andrzej Stasiuk, 2007.

**Stimme 3:**

„Sie schossen Fotos und schickten sie sofort in alle vier Enden der Welt. Das hatte etwas hoffnungslos Trauriges. Jedes Ding begann erst richtig zu existieren, nachdem es geknipst worden war. Sie fotografierten die Berliner Kebabs, die sie bestellt hatten, und schickten die Kebabs sofort nach Tokyo.“

**GER:**

Rollkoffer, Musik

**Stimme 1:**

**Südindien, Varkala:**

Der Hippie-Ort aus den 1970ern hat sich vierzig Jahre später in eine selbstironische Retro-Version seiner selbst verwandelt. Inklusiv eines Cafés, das "Maya Gardens" heisst - "maya" heisst Vorspiegelung, Illusion. Der Hinduismus hat ein positives und verspieltes Verhältnis zur Illusion, und Tourismus auch. In den Cafés von Varkala stehen viele smoothies auf der Karte, unter anderem einer, der "Kardamom Karma" heisst. Mit pürierten Datteln, Kardamom, Kokos und ganz viel Vanilleeis.

**Stimme 3:**

"Ich war schon überall.

Ich war noch nicht überall, aber das steht auf meiner Liste."

**Stimme 2:**

Susan Sonntag, 1977.

**(GER:**

Rollkoffer, Musik)

**Stimme 1 und 2 und 3:**

Indische Variante aus dem Off

Ich muss das machen, ich bin Tourist.

**Stimme 1:**

Eine Zürcher Freundin kam letzten Winter aus Sri Lanka zurück mit der Einsicht, dass es nicht mehr so sei wie früher. „Wir sind“, sagte sie melancholisch, „dort nicht mehr unter uns“. Am Strand und in den schicken Hotels in den Dschungelbergen sei alles voller Russen, Inder und Chinesen.

**Stimme 2:**

Der Schriftsteller und Journalist James Hamilton-Paterson hat es 2006 schon ganz genau gewusst: Je mehr Leute die schrumpfenden Gletscher besichtigen, desto

schneller verschwinden sie. Der Tropenidylle ist längst genau das geschehen. Alles wird immer voller, ein Land gleicht dem anderen, und überall sehen immer mehr Besucher dieselbe traurige Aussicht im Rückspiegel. Titel: "The end of travel".

**Stimme 3:**

"Volle Ostern. Die Ferien bringen dieses Jahr besonders viele Touristen. Viele Urlaubsorte wappnen sich mit neuen Vorschriften gegen die Überfüllung."

**Stimme 2:**

Süddeutsche Zeitung, 18. April 2019.

**Stimme 3:**

"Die Grenze zum Overtourism ist erreicht."

**Stimme 2:**

Neue Zürcher Zeitung, 18. Mai 2019.

**(Geräusch:**  
Rollkoffer)

**Stimme 2:**

Die asiatischen Zuwachsraten beim Tourismus übertreffen seit fast zwei Jahrzehnten die der Europäer und Amerikaner. Wer dazu enthusiastische Kommentare lesen will, lädt sich am besten den aktuellen Jahresbericht der „World Tourism Organisation“ herunter.

**Stimme 2:**

Klick, klick, klick.

**Stimme 2:**

Drei Mausbewegungen später weiss man, gefüttert mit vielen Statistiken: Er packt schon seine Koffer, der Tourist der Zukunft. Er kommt aus Asien, und seine Frau, Tochter und Mama hat er auch dabei.

**Stimme 3:**

"You know that everybody hates a tourist"

**Stimme 2:**

singt Jarvis Cocker in "Common People".

**Stimme 3:**

"Geht nach Hause! Die Individualtouristen, die auf die Pauschaltouristen herabschauen, stören den Alltag am meisten."

**Stimme 2:**

Süddeutsche Zeitung, 2. September 2017.

**Stimme 2:**

Kulturtourismus ist selbst genau das, was er verspricht hinter sich zu lassen, nämlich Konsum: Konsum des Alltags der Einheimischen. Denn deren Cafés, Bars und Ausflugsziele möchte der Kulturtourist ja benutzen, und nicht diejenigen, die für ihn hingestellt worden sind, den groben, ungelassenen und ahnungslosen Besucher von auswärts.

**Stimme 3:**

"Die vielen Engländer und Russen verwandeln Florenz in ein lautes und vulgäres Museum für Ausländer."

**Stimme 2:**

Der französische Schriftsteller Henri Stendhal, 1802.

Der britische Schriftsteller und Reisende John Ruskin, 1857:

**Stimme 3:**

"Die Schönheit der Alpen ist durch ihre vielen Besucher auf immer zerstört."

**Stimme 2:**

Der französische Schriftsteller Léon Forster 1860:

**Stimme 3:**

"Unser Jahrhundert zeichnet sich durch die Leidenschaft des Reisens aus, und diese Leidenschaft wird mit jedem Tag noch lebendiger und glühender. Es ist eine gewaltige, allumfassende Bewegung. Alle Länder, die es wert sind, besichtigt und erforscht zu werden, sind pausenlos von Strömen von Reisenden übervölkert."

**Stimme 2:**

Harry Graf Kessler, 1898:

**Stimme 3:**

"Unsere Zeit ist die letzte gewesen, in der man noch reisen konnte, denn Neues gibt es in der Fremde nicht mehr zu sehen. Das Bild bleibt sich von Weltteil zu Weltteil erstaunlich gleich."

**Stimme 2:**

**Paul Theroux, 1982:**

**Stimme 3:**

"Immer dann, wenn ein Ort als Paradies bezeichnet wird, ist er endgültig ruiniert."

**Stimme 1:**

Oder mögen Touristen einfach keine anderen Touristen?

**Stimme 2:**

Der Tourist, hat Hans Magnus Enzensberger 1957 in seiner "Theorie des Tourismus" formuliert, sei das Spiegelbild dessen, was er loswerden wolle. Deswegen nehme er es überall hin mit. Eines können wir also über die Schönheiten von früher mit Sicherheit sagen, in die wir uns in den Ferien zurückbewegen möchten: In diesen guten alten Zeiten hat man das Verschwinden der guten alten Zeiten heftig beklagt. Die mit grosser dramatischer Geste vorgetragenen Niedergangserzählungen sind nichts anderes als die letzte Zuflucht der Illusion von der eigenen Überlegenheit: Selbsttäuschung über die eigene Vorrangstellung, kostümiert als Kritik.

**Stimme 1:**

Oder entsteht das Authentische von Früher erst dadurch, dass es verlorengegangen ist?

**Musik-Vorschlag:**

The Books, "Smells Like Content", Minute 0:007-0:16

[BR M0016419Z00, 1]

**Stimme 3:**

"Out of a gothic North, the pallid children

Of a potato, beer-or-whisky Guilt culture, we behave like our fathers"

**Stimme 2:**

Der englische Dichter Wyston Hugh Auden, 'Goodbye to the Mezzogiorno'.

**Stimme 1:**

Ist das Reisemüdigkeit? Oder ist das der gute alte Selbsthass des Vergnügungsreisenden, fest eingebaut in den Fremdenverkehr seit mehr als 200 Jahren?

**Stimme 2:**

Die Kartoffel-, Bier- und Schuldkultur, die Auden 1958 so schön beschrieben hat – sehr britisch, Italienaufenthalte halfen dagegen – gibt es nicht mehr. Sie ist durch eine Zucker-Porno-Fun-Kultur ersetzt worden, die genau so effizient, fürsorglich und erbarmungslos ist. Und ihre entsprechenden Fluchtutopien gleich mitproduziert.

(Musikausschnitt, The Books, "Smells Like Content", Minute 3:18 bis 3:35: "Disappointment comes from expectation. If you don't expect something big, huge and exciting, you ...uh.")

**Stimme 1:**

Das sind die Ferien. Du erhältst ein sehr leistungsstarkes Instrument geschenkt, eine Wunderwaffe des Wohlergehens.

**Geräusch:**

Rollkoffer

**Stimme 1:**

Je öfter Du sie gebrauchst, desto mehr verwandelt sie sich in eine Bedingung. In eine erstarrte feste Hülle. In ein Korsett aus Vorschriften und Pflichten.

Nimm es nicht persönlich. Computerprogramme sind so, Unterhaltungsmedien, Liebesgeschichten, Sportkarrieren. Und Ferien. Man muss irgendwann unauffällig seitlich wieder aus ihnen hinausschlüpfen. Sonst fressen sie Dich auf.

**Stimme 3:**

"Wenn ich reise, dann immer, um Abschied zu nehmen."

(Musikschnipsel/Vorschlag: Bonobo, "If You Stayed Over", Minute 0:20-0:47 (Text: "If it's gone it's gone for good"))

**Stimme 1:**

Das Ende eines Begehrens ist immer schwer zu beschreiben. Auf einmal ist es weg, das Objekt, aber nicht als Lücke. Es hat sich nicht abrupt verabschiedet. Eher ist es immer mehr aufgequollen über die Jahre und hat dabei seine Umriss und Eigenschaften verloren wie ein Gummibärchen im warmen Wasser.

**Stimme 2:**

2018 werden 4,5 Milliarden Menschen als Flugpassagiere unterwegs gewesen sein – 2006 waren es noch halb so viele gewesen. Seit 1974 hat sich ihre Zahl versiebzigfach. Die Konstruktionsprinzipien, der Antrieb und die Geschwindigkeit der Passagierflugzeuge sind in diesen 45 Jahren gleichgeblieben. Die Beschleunigung ist in Wirklichkeit Verbreiterung: Mehr vom selben, aber für viel mehr Benutzer. Im Jahr 2019 befinden sich in jedem Moment etwa 11 Millionen Menschen in der Luft, irgendwohin unterwegs.

**Stimme 1:**

Könnte es sein, dass Fliegen Stillstand ist?

GER, Musik

**Stimme 1:**

Es ist so schön, im Sommer auf der Terrasse den leuchtenden Kondensstreifen der Flugzeuge zuzuschauen, strenge minimalistische Ornamente in Orange auf Türkis. Und nicht drinsitzen zu müssen.

**Stimme 2:**

Routine, schreiben die schwedischen Kulturanthropologen Billy Ehn und Orvar Löfgren, ist die Verkleinerungsform von "route", dem schmalen Pfad; wie Abkürzungen auf dem Rasen oder auf dem Weg zum Strand. Routinen fühlen sich immer gleich an. Aber was die Beteiligten für die bloße Wiederholung des Vertrauten halten, kann auch schleicher Umbau sein. Das scheinbar banale Nicht-Ereignis unterhöhlt etwas - bis es das dann plötzlich aufhört, kaputt ist, in sich zusammenfällt. Das Buch, in dem die Wissenschaftler solche Phänomene untersuchen, hat einen interessanten Titel:

**Stimme 3:**

Nichtstun. Eine Kulturanalyse des Ereignislosen und Flüchtigen.

**Stimme 1:**

Du bestückst den eigenen Alltag mit Versatzstücken aus vergangenen Lebensphasen, die aus den eher banalen originalen Umständen herausgelöst werden und im Retro-Modus magisch aufgeladen. „Damals war es echter. Damals war es intensiver.“

Das Einzige, was Du wirklich hast, ist Zeit. Also musst du die ordentlich ausgeben. Oder verschlampen, im richtigen Mischungsverhältnis.

Man kann sich nicht auf die Vergangenheit gefreut haben. Die definitive Zone der eigenen Unfähigkeit ist das Kommende, das so leicht zur Geisterbahn der verpassten Gelegenheiten wird. Durch wenig schafft man sich so zuverlässig das Vergnügen ab wie durch selbstgemachte Verengung der Vorzukunft, durch düstere Vorhersagen. Dagegen hilft Schlamperei.

**Stimme 2:**

Der argentinische Schriftsteller César Aira:

**Stimme 3:**

"Es klingt paradox, aber eine Reise erträgt man nur dann, wenn sie unbedeutend ist, wenn sie nicht zählt, wenn sie keine Spuren hinterlässt."

**Stimme 1:**

Ferien mit ihrer Programmierung als angeblich selbstbestimmte Anti-Arbeit sind so streng verplant wie die Arbeit, deren Folgen sie ausgleichen und wieder gutmachen sollen. Belohnungszone; Vergnügungslager.

Urlaub ist der Traum von der glücklichen Reduktion, von der Konzentration auf das 'wirklich Wichtige' - für dessen Erfüllung man dann aber ganz viel Erholungsausrüstung und Infrastruktur braucht...

**Stimme 2:**

... das Mietauto, die Ferienwohnung, die richtigen Schuhe, die richtige Kamera, die richtigen Shorts, die richtigen Sonnenbrillen, von Autobahnen und Flughäfen ganz zu schweigen.

Und die richtigen Mitreisenden, natürlich.

**GER:**

Rollkoffer, Venedig

**Stimme 1:**

Und dann war ich in Venedig.

Venedig hat jedes Jahr zwischen 25 und 33 Millionen Besucher, die Zahlen sind umstritten.

Morgens um halb acht ist es sehr schön, der Markusplatz, der Campanile aus dem 12. Jahrhundert. Vor seinem Eingang war schon ein bisschen Gedränge, dort lassen sich die chinesischen Hochzeitspaare fotografieren.

Klick einer Kamera



**Stimme 2:**

1902 ist der Campanile eingestürzt. Er wurde sofort wieder aufgebaut, und seither ist er das Wahrzeichen der Stadt.

**Stimme 1:**

Damit etwas zum Wahrzeichen wird, muss es erst einmal kaputt gegangen sein und dann wieder gerettet, restauriert, rekonstruiert. An der grossen Touristendurchmarschstrasse zwischen Bahnhof und Rialto-Brücke der Verkaufsslogan einer Bäckerei: "Alles können sie kopieren, ausser unserer Geschichte."

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 2:**

Der Dichter Francesco Petrarca 1367 oder 1368 in einem Brief an den Erzbischof von Genua über Venedig:

**Stimme 3:**

„Dort, wo früher Schiffe voller Getreide ankamen, landen jetzt Schiffe voll mit Sklaven, bedauernswerten Menschen. Eine unzählbar grosse Menge Sklaven beiderlei Geschlechts ergiesst sich so in die Stadt und verunstaltet die Schönheit von Venedig mit ihren exotischen Gesichtern; so wie ein schlammiger Fluss die Klarheit eines reinen Gewässers zerstört.“

**Stimme 1:**

Die Anlegestelle, an der Petrarca gestanden hat, heisst heute immer noch so: Riva dei Schiavoni – das Ufer der Sklaven, der Verkaufsort für die nach Venedig verschifften Sklaven vom Schwarzen Meer.

**Stimme 2:**

Heute stehen dort die grossen Luxushotels, die im 19. Jahrhundert für die Touristen neu erbaut worden sind: Das Danieli, das Savoia, das Londra Palace und so weiter. Dort ist auch die Schiffsanlegestelle San Zaccharia, wo die grossen Touristengruppen von der Fähre steigen und weiter kommandiert werden zum Markusplatz, zum Campanile und in die Innenstadt.

Klick einer Kamera

**Stimme 2:**

Venedig als grosse Menschenpumpe, die im 14. Jahrhundert zu laufen begonnen hat.

**Stimme 1:**

Sind Touristen eigentlich die Nachfolger der Sklaven, die Petrarca beschrieben hat?

**Stimme 2:**

Ihr Durchschnittsalter liegt deutlich höher. Sie sind freiwillig losgefahren.

**Stimme 1:**

An ziemlich vielen Orten sind die modernen Touristen direkt auf den Spuren der Sklavinnen und Sklaven unterwegs. Unser Inbegriff für die tropische Idylle, die Karibik, ist der koloniale Archipel der Zwangsarbeit...

**Stimme 2:**

... in das Millionen Westafrikaner verkauft wurden, um auf den Plantagen Kaffee und Zucker für Europa zu produzieren.

GER, Musik

**Stimme 1:**

Im September 2018 bekam ich eine Anfrage von einer freundlichen Dame vom Bordmagazin der Charterfluglinie "Condor". Ob ich etwas über die Hotspots des Geschichtstourismus für sie schreiben könne? Gerne, antwortete ich.

Rom, Athen und der Peloponnes standen nicht auf der Liste ihrer Destinationen standen, dafür aber Teneriffa, La Palma und Lanzarote. Also schrieb ich einen kurzen Text über die Kanarischen Inseln:

**Stimme 2:**

Wie sie von den sagenhaften „glücklichen Inseln“ zu Lieferanten für Sklaven nach Europa wurden – zum „verflucht land“, wie der Augsburger Kaufmann Lukas Rem am Beginn des 16. Jahrhunderts schrieb. Erst als die Kanarischen Inseln im 19. Jahrhundert begannen, Wein, Frühgemüse und Blumen nach England zu exportieren, werden sie wieder zu den glücklichen Inseln des ewigen Frühlings. Dann kamen auch die Touristen.

**Stimme 1:**

Ich schickte meinen Text los.

Zwei Stunden später war die Antwort da. "Interessanter Text", schrieb die nette Redakteurin vom Bordmagazin, "aber wollen Sie eigentlich, dass ich meinen Job verliere?"

Meine Geschichte war die falsche Geschichte. Dorthin wollte nicht nur niemand hin zurück, im Gegenteil. Die Passagiere von Pauschalreisen haben das gute Recht, von Sklavenhandel nichts lesen zu müssen.

**GER:**

Rollkoffer

**Stimme 1:**

Reisen ist unser Traum vom Entkommen. Weil wir uns selbst nicht herauslösen können aus dem, was uns festhält, soll es die Urlaubsreise für uns tun: Uns verwandeln. Das ist das, womit Reisebüros werben: Veränderung. Verwandlung. Durch Wegfahren.

**Stimme 2:**

Klick

**Stimme 1:**

Davon handeln die Plakate in den Schaufenstern mit den schönen Fotos von Stränden und exotischen Landschaften. Auf ihnen sind leicht bekleidete junge Frauen und Jugendliche mit exotischen Hautfarben zu sehen, die dem Betrachter lächelnd in die Augen schauen.

**(Musiksnipsel:**

Low, "Whitetail", Minute 1:56-2:45 (Text: "Closer... ever closer")

**HFDB ID:**

mdrHAMS1.KONF.5274932

**Stimme 1:**

"Neue Erfahrungen machen", sagen die Texte auf den Werbeplakaten dazu, "erweitere Deine Welt". "In die Fremde eintauchen." "Einzigartige Ich-Momente erleben." Vom Paradies ist häufig die Rede, damit lässt sich auch gut erklären, warum die gezeigten gutaussehenden jungen Männer und Frauen so wenig anhaben. "Exklusiv" steht darüber. "Einzigartige Ich-Momente erleben". Das ist das laut geflüsterte Versprechen des Reisens: Nur für Dich.

**Stimme 1 und 2 und 3:**

"Ich reise, also bin ich."

**Stimme 1:**

Die meisten Wünsche, die ich habe, haben mich, sie wollen etwas von mir. Und nicht nur von mir: Der Wunsch ist anhänglich. Er ist aber nicht sehr treu, er hat ausser mir noch viele andere Liebhaber.

Das Paradies auf der tropischen Insel, das Haus am Meer im Süden, einsam und direkt am leeren Strand, Mitte Juli bitte, das urtümliche Chalet in blühenden Wiesen vor verschneiten Bergen, sie alle haben viele Wunschanhänger, und jeder von ihnen ist, wie ich, aufrichtig davon überzeugt, dass seine Version des Wunsches unmittelbarer und irgendwie echter ist als die der anderen.

Wir glauben an die Wunscherfüllung im Urlaub auf ziemlich ähnliche Art und Weise, wie wir an das Christkind, den Weihnachtsmann und den Osterhasen glauben.

Urlaub ist die mythische Festung Kinderland für Erwachsene, in dem Rindsfilet, Langusten und Superbenzin für immer spottbillig sein werden.

Aber nur für uns.

Einzigartige Ich-Momente erleben.

Exklusiv.

### **Stimme 3:**

"Ferien ohne Reue"

### **Stimme 1:**

war der Aufmacher der grossen deutschen Wochenzeitung am Beginn der deutschen Sommerferien am 20. Juni 2019. Wo man noch hinfahren könne in Zeiten des Klimawandels, und endlich entspannen. Und geniessen. Die Berliner Tageszeitung vom selben Tag, Artikelüberschrift:

### **Stimme 3:**

"Heuchler auf Reisen. Alle fordern Klimaschutz. Bis die grossen Ferien beginnen. Dann steigt Deutschland zielsicher in die dreckigsten Verkehrsmittel."

### **(Musiksnipsel:**

Low, "Whitetail", Minute 4:30-5:00 (Text: "Closer... never closer")

### **Stimme 1:**

Ferien sind die imaginäre Stillstellung der Zeit durch Bewegung ins Anderswo. Alle Beteiligten führen Veränderung auf, damit alle so bleiben kann, wie es früher – wann eigentlich? Egal, früher – wie es früher gewesen sein soll. Damit alles so bleiben kann, wie es nie war, in einer Art unendlich geräumigen 1970er Jahren, als wir noch

arbeitsam und wohlhabend waren, als wir die einzigen waren, die so arbeitsam und so wohlhabend waren, als wir noch diejenigen waren, die für die zweistelligen Zuwachsraten im Fremdenverkehr gesorgt haben und nicht irgendwelche anderen, als die Welt noch in Ordnung war, in der guten alten Zeit.

**Stimme 2:**

**Susan Sonntag, 1977:**

**Stimme 3:**

"Wie weit sind wir vom Anfang entfernt? Wie wann haben wir diese Wunde zum ersten Mal gespürt? Diese unheilbare Wunde, die unstillbare Sehnsucht nach einem anderen Land. Nach Anders Sein. Es ist nicht das Paradies, das verloren ist."

**Stimme 1:**

Nein, das bist natürlich nicht Du, der sich das wünscht, was Du selber kaputt machen wirst. Aber wenn wir die Erfüllung unserer eigenen Wünsche und die erfolgreiche Selbstverwandlung ans ersehnte Ich-Ideal nicht geniessen können, wo steckt es denn dann, das Geniessen? In der Wiederholung, leicht zwanghafte Versionen eingeschlossen. Nirgendwo wird so viel und so ausdauernd gejammert wie in der Belohnungszone.

GER, Musik

**Stimme 1:**

Ich wohne in Luzern, einer schönen kleinen Stadt am Vierwaldstättersee, wo um 1850 herum der Tourismus erfunden wurde, so wie wir ihn kennen, mit Eisenbahn und Grandhotel mit Alpenblick. Luzern wird heute im Jahr von 5,5 oder von 8 Millionen Touristen besucht, je nachdem, wer gerade mit welchen Zahlen was beweisen möchte. Es gibt Momente, wo mir alle diese freundlichen Leute mit Kameras und in bunten Hemden wie aufdringliche Selbsthilfegruppen in Anstaltskitteln vorkommen.

**Stimme 2:**

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain 1887 über Luzern:

**Stimme 3:**

"Die Promenade am See ist überlaufen, die Kirche ist voll von lauten trampelnden Touristen. Das Wirtschaftsleben Luzerns besteht hauptsächlich aus dem Andenkentrödelmarkt. Die Läden sind vollgestopft mit Fotos, Schnitzereien und kleinen Reproduktionen des berühmten Luzerner Löwen – so allgegenwärtig, dass sie unerträglich werden."

**(Stimme 2:**  
Klick)

**Stimme 2:**

Meldung der Deutschen Presseagentur vom 2. Juni 2019:

**Stimme 3:**

Venedig. Ein achtstöckiges Kreuzfahrtschiff mit 2800 Passagieren an Bord hat in der historischen Innenstadt bei einem Manövrierfehler ein Touristenboot und einen Anlegesteg gerammt und weitgehend zerstört. Mehrere Leichtverletzte.

**(Stimme 2:**  
Klick)

**Stimme 2:**

Luzern wurde an einem Wochenende im Juni 2019 von der grössten dort je registrierten Touristengruppe besucht. Die 12,000 Personen waren Gäste und Mitarbeiter einer chinesischen Erlebnisagentur. Die Luzerner Verkehrsbetriebe setzten Extrabusse ein. Es kam zu kleineren Verkehrsstaus.

**Stimme 1:**

Am selben Wochenende habe ich in der Luzerner Innenstadt diesen Touristen im schwarzen T-Shirt gesehen, ein älterer massiger Mann mit Bauch, auf seinem T-Shirt war also viel Platz, und darauf stand: "Der letzte Reiseleiter". War das ironisch gemeint?

**Stimme 2:**

Der portugiesische Schriftsteller Fernando Pessoa, Das Buch der Unruhe:

**Stimme 3:**

"Landschaften sind Wiederholungen. Natur ist dort, wo wir nicht sind. Nur dort gibt es wirklichen Schatten und wirkliche Bäume."

**GER:**  
Rollkoffer

**Stimme 1:**

Wir sind offenbar nicht sehr frei, wenn wir frei haben.

Ein Medium ist dann erfolgreich, wenn es seine Benutzer so unzufrieden macht, dass sie mehr davon verlangen. Ferien sind nicht nur mit ziemlichem Stress verbunden,

wie wir wissen, sondern vor allem mit der Besorgnis, ob man nicht zu spät dran sei mit dem Wegfahren als Wiedergutmachung, als Reparatur, als richtiges Erlebnis, das einen verändern wird. Retroaktive Selbstveränderung verspricht ein Gegenmittel gegen die Angst vor dem eigenen Alt-Sein als Hässlichkeit. Die Scham kennen wir; das Schwindelgefühl beim Blick in den Spiegel:

**Stimme 1 und 2 und 3:**

„Bin das ich, jetzt?“

**GER:**

Startendes Flugzeug

**Stimme 2:**

Neue Zürcher Zeitung, 2. August 2019.

**Stimme 3:**

"Das Land der Leere. Patagonien ist weit und einsam – eine Wohltat für Auge und Geist. Unser Autor schildert seinen 5000 Kilometer Roadtrip bis ans Ende der Welt, auf der Suche nach Ruhe."

**Stimme 2:**

Das 100 beste Hotels-Ranking des Wirtschaftsmagazins 'Bilanz', August 2019:

**Stimme 3:**

"Zum neuen Wertverständnis gehören intelligenter Luxus und Nachhaltigkeit. Auf Platz 1 das x-Hotel auf den Malediven; besonders ausgezeichnet die Bio-Farm x in Südafrika, das ultimative Anti-Hotel für Fortgeschrittene, die Privatsphäre und entspannten Luxus suchen. Hier finden sie statt überkandideltem Tamtam authentisches Landleben."

**Stimme 1:**

Tourismus hat vielleicht einfach die Nachfolge älterer religiöser Dienstleistungsangebote angetreten.

Die Prospekte der Reisebüros und der Anbietern von Erholungs-, Wellness- und Bildungsreisen benutzen fleissig das Vokabular von Reinigung, Pilgerschaft, Wiedergeburt und Sinnstiftung.

(„Ich muss das, ich bin Tourist“)

Wir glauben an Urlaub.

Und umgekehrt ist der eigene Urlaub jene begrenzte Zeitperiode, in der wir beschliessen, Geschichten und Inszenierungen für wahr zu halten, die wir anderswo als Fiktionen durchschauen. Tourismus ist eine jener Industrien, die ihren Kunden ununterbrochen versprechen muss, sie vor ihrem eigenen Erfolg in Schutz zu nehmen.

**Stimme 2:**

(Die Autoindustrie muss das auch.)

**(Musiksnipsel:**

Bonobo, "If you stayed over", Minute 1:37-1:44 (Text: „Breathe in the future, breathe out the past“ vgl. S. 25)

**(GER:**

Rollkoffer)

**Stimme 1:**

Wenn wir tatsächlich Vergangenheit ausatmen – Kohlendioxid und etwas Wasserdampf, im wesentlichen – sind wir sie dann auch los?

Nein, sie umgibt uns, aber fein verteilt. Aber wenn wir sie und nichts sonst wieder einatmen wollen, dann ersticken wir. Wir einfühlsamen Primaten können alles mögliche imaginieren. Wir können uns unbefleckte Empfängnis vorstellen, Reichsdeputationshauptschlüsse und Supernovae: Aber nicht, dass unsere eigenen Empfindungen und Wünsche in der Zukunft völlig anders sein werden als jetzt.

**GER:**

Rollkoffer, das Geräusch wird immer tiefer und bedrohlicher, bis es Panzerketten ähnelt

**Stimme 2:**

"Stay Put" hiess die NATO-Strategie der 1980er für den grossen militärischen Ernstfall, den Angriff des Warschauer Pakts in Europa. Und gemeint war: Alle Hauptverkehrsadern werden unterbrochen, keine Flüchtlingsströme, alle bleiben, wo sie sind. Ein interessantes Szenario. Was würde geschehen, wenn die Europäer einen Sommer lang zuhause bleiben würden – alle, alle gleichzeitig? Was würde geschehen, wenn die Deutschen, die Italiener, die Polen, die Franzosen auf ihre fromme jährliche Pilgerschaft Mitte Juli ans Meer und in die Berge verzichteten? Alle sind zufrieden und bleiben daheim. Wie lange würden die Schnaps-, Parfüm- und Zigarettenläden an den Flughäfen durchhalten? Wie lange schaffen es die Autobahntankstellen vor dem Gotthard und dem Brenner, die Discos auf Palma de Mallorca, die Kärntner Fremdenzimmer? Überall händeringende Hoteliers, verzweifelte Cafébesitzer. Österreich, Spanien, Portugal, Griechenland, alle jährlich von mehr Menschen besucht, als sie selbst Einwohner haben, rufen den nationalen Notstand aus.



Zuhausebleiben als Verweigerung klingt erst einmal super. Aber wie zufrieden macht es einen, wenn in Stuttgart, Essen und Hannover alle Parks plötzlich schwarz von Leuten sind, rund um die Uhr, weil alle spazieren gehen? Die Schwimmbäder platzen aus den Nähten. Die Museen wissen nicht mehr, bis wohin sie die Leute noch Schlange stehen lassen können für ein Ticket. Die Fahrradhändler und die Baumärkte müssen Tag und Nacht geöffnet haben. Die Paare gehen sich schrecklich auf die Nerven. Alle Beratungsstellen, Psychotherapeuten und Yogalehrerinnen fahren Extraschichten. Die Brauereien auch, der Alkoholkonsum steigt dramatisch, weil die Deutschen jetzt zuhause trinken statt im Urlaub. Oder nicht? Ist es dann einfach so wie im November, nur dass die Sonne scheint?

**(Musiksnipsel:**

Alt-J, 'Taro', Minute 0:32-0:39, Deutsche Welle (DW)

5277312)

**Stimme 1:**

Kann man sich die eigene Lebensgeschichte ohne Wegfahren vorstellen? Oder ist das Unbewusste strukturiert wie ein Urlaub?

Reisen macht müde. Und nichts ist schöner als Müdigkeit, der man nachgeben darf.

**Stimme 2:**

Noch einfacher hat es Barbara Cernan ausgedrückt, die Ehefrau des Astronauten Ernest Cernan, der 1972 mit Apollo 17 zum Mond geflogen ist.

**Stimme 3:**

"Wenn Du glaubst, zum Mond zu fliegen sei einfach, dann versuch einmal, zu Hause zu bleiben."

**Stimme 2:**

Ihr Astronaut war der letzte, der die grosse Reise zum Mond gemacht hat. Aber jetzt, 2019, jetzt wollen sie wieder hin. Willkommen in der Wiederholungsschleife. Der grossen, grossen Umlaufbahn.

Es wurde alle Reisen schon gemacht.

Aber nicht von allen.

**(Musiksnipsel:**

Alt-J, 'Taro', Minute 3:24-4:30 fade out)

**Stimme 1:**

Reisemüde. Von Valentin Groebner.

**Es sprachen:**

**Ton und Technik:**

**Regie:**

Maidon Bader

**Redaktion:**

Michael Lissek.

**Produktion:**

Südwestrundfunk 2019.